



Hallo, wir sind KAROLA.

Schön, dass du zu uns gefunden hast.

Karola Bloch (geb. Piotrkowska) wurde am 22. Januar 1905 in Lodz geboren. Als Kind einer polnisch-jüdischen Fabrikant'innen-Familie, die während des ersten Weltkriegs nach Russland fliehen musste, wurde sie schon früh mit den vielen Dimensionen von Diskriminierung konfrontiert. Ab 1921 in Berlin lebend, studierte sie zunächst in Wien, dann in Berlin Architektur als Schülerin von Hans Poe...

HALT! Was wird das denn? Wir sind hier doch kein Magazin für konkreten Personenkult! Mensch. Also: Wir sind ein offenes, queerfeministisches, sozialistisches und anarchistisches Kollektiv aus dem Umfeld der Tübinger Hochschulpolitik, das Bock auf Magazinschreiben hat. Und du hältst gerade unsere erste Ausgabe in den Händen <3

Wir tragen den Namen von Karola Bloch, weil sie uns als (übel coole) Feministin und Aktivistin Vorbild ist - und nicht, weil sie die Frau eines grandiosen Philosophen war. Und ganz nach ihrem "Andere Waffen haben wir nicht" wollen wir mit unserem Schreiben, mit Stift und Unnachgiebigkeit gegen Unmündigkeit ankämpfen,denn diese "ist trotz größter zivilisatorischer und kultureller Entfaltung nach wie vor geblieben. Unsere Aufgabe ist es, unaufhaltsam aufzuklären, das Bewußtsein des Menschen wachzurütteln. Andere Waffen haben wir nicht."

In unserem ersten Artikel haben wir uns mit dem Thema gendergerechte Sprache befasst - warum diese wichtig ist und warum das generische Maskulinum einfach eine absurde Sache ist. Auf den darauffolgenden Seiten stellen wir Liberalen Feminismus vor, und erklären, warum das nichts für uns und vielleicht auch nichts für euch ist. Wenn ihr selber bereits im Gendern oder Feminismus seid, kennt ihr bestimmt eine Menge, sagen wir interessante Reaktionen. Warum der Spruch "War doch nur ein Witz" eine verdammt dumme Aussage ist und einige weitere Gedanken zum Thema Humor findet ihr in unserem dritten Artikel. Zu einem ähnlichen Thema - dem des Gesprächsrahmens - haben wir unseren vorletzten Artikel geschrieben. Dieser befasst sich mit dem Problem, das auftritt, wenn Unterdrückende Gesprächsrahmen definieren. In unserem letzten Artikel hat eine unserer Mitschreibenden noch Hanna Burs interviewt, die in Bonn promoviert und darüber spricht, warum es wichtig ist, wer spricht, und wie!

Doch Feminimus ist nicht nur Theorie, sondern auch Praxis, bei der alle gefordert sind. Auf Seite 3 ist Platz für eure eigenen Gedanken. Warum bist Du Feminist'in?

Wenn du noch mehr über uns erfahren willst oder dich von diesem Text angesprochen fühlst - und eventuell selber anfangen möchtest, mitzuschreiben - dann melde dich gerne bei unsunter der Mail-Adresse karola@blochuni.org!

Wir hoffen, dir gefällt unser Magazin <3

Euer KAROLA Kollektiv! - Sascia, Rosa, Simone, Tiffany, Gigi, Alfred

INHALTSVERZEICHNIS

- 04 Einführung zu gendergerechter Sprache
 - gerecitier sprache
- 10 Humor ist wenn Mann trotzdem lacht Was passiert, wenn Unterdrücker'innen

07 Liberaler Feminismus

- 14 Gesprächsrahmen definieren?
- 17 Interview mit Hanna Bruns

Ich bin Feminist'in, weil ...



Einführung zu gendergerechter Sprache Die Absurdität des generischen Maskulinum

Warum es absurd ist, das generische Maskulinum zu verwenden? Ein Beispiel. Stellen wir uns eine Gruppe männlich gelesener Pfleger'innen vor. Wenn Menschen im generischen Maskulinum von dieser Gruppe reden, sprechen sie von "Pflegern". Kommt nun eine weiblich gelesene Person zu der Gruppe, ändert sich an der Wortwahl nichts. Auch bei einer weiteren - es bleibt bei der Bezeichnung "Pfleger". Egal wie hoch der Anteil weiblich gelesener Personen ist, selbst wenn nur eine männlich gelesene Person in einer Gruppe von weiblich gelesenen Personen ist, es wird weiter von Pflegern gesprochen. Das ist auf der einen Seite absurd. Und auf der anderen höchst problematisch - denn Sprache prägt unser Denken. (Anmerkung: Dieses Beispiel ist leider sehr binär gedacht, ich halte es aber für recht anschaulich, um das absurde Grundprinzip des so häufig vehement verteidigten generischen Maskulinums zu verstehen.)

Wenn jetzt Menschen sagen, sie würden Frauen und Nicht-Binäre Menschen ja mitdenken – Glückwunsch! Davon merke ich persönlich nichts, weil ihr mich so nicht ansprecht. Kinder werden bei der Bezeichnung "Pfleger" an eine Gruppe männlich gelesener Personen denken. Dazu gibt es auch eine wunderbare Studie: (*Die Studie: Dries Vervecken, Bettina Hannover: Yes I can! Effects of gender fair job descriptions on children's perceptions of job status, job difficulty, and vocational self-efficacy. In: Social Psychology Nr. 46 (2015), S. 76–92.) Hier wurden Kinder mit stereotyp "männlichen" oder "weiblichen" Berufsbezeichnungen konfrontiert. Wurden nun für die stereotyp "männlichen" Berufsbezeichnungen auch die weibliche Form benutzt, konnten die weiblich gelesenen Kinder sich eher vorstellen, den Beruf zu ergreifen. Auch umgekehrt konnten sich männlich gelesene Kinder eher vorstellen, einen stereotyp "weiblichen" Beruf zu ergreifen, wenn sie sprachlich mit erwähnt wurden, statt nur "mitgedacht". Nicht gendergerechte Sprache verbaut also tatsächlich Leben und Lebensträume.*

Durch das Patriarchat werden in unserer Gesellschaft Frauen und Nicht-Binäre Menschen systematisch benachteiligt und ausgegrenzt. Wenn wir uns eine Welt erkämpfen wollen, in der Geschlecht tatsächlich keine Rolle mehr spielt, weder in der Bezahlung, noch in Bewerbungsgesprächen, noch in Diskussionen - dann müssen wir auch mit unserer Sprache anfangen. Eine vermeintlich neutrale Bezeichnung wie "Studierende" reicht hier nicht aus - wenn wir schon gendern und damit bewusst darauf aufmerksam machen, dass es mehr Geschlechter gibt als nur Männer und Frauen, dann doch bitte direkt mit Apostroph. Wir dürfen nicht verschweigen, dass es verschiedene Geschlechtsidentitäten gibt, solange das in vielen Teilen der Gesellschaft noch nicht akzeptiert wird, müssen wir sie aktiv mitreden. Wenn wir nicht



Wieso ist das Gendern mit Apostroph geiler als mit Sternchen?

Das Gendern mit Apostroph ist barrierefreier als das Gendern mit Sternchen - Computerprogramme, die bspw. von Menschen mit einer Sehbehinderung genutzt werden, lesen die Begriffe dann nämlich verständlich, mit einer Pause an der Stelle des Apostrophs.

Wieso schreiben wir hier "männlich", "weiblich", "mitgedacht"?

Hier sind Anführungszeichen, um auf die absolute Absurdität und Dummheit dieser gesellschaftlichen Konstruktionen hinzuweisen.

wissen, wie - Fragen! Gerade bei der Frage nach den richtigen Pronomen, einfach freundlich nachfragen, welches Pronomen mensch präferiert. (Wenn mensch sich das nicht traut, können Pronomen meistens auch gut umgangen werden und stattdessen einfach der Name der Person herangezogen werden.)

Ein Kritikpunkt ist häufig die Behauptung, Sprache entwickle sich und werde eben nicht aktiv geformt. Dies ist aber nicht der Fall, Sprache wird aktiv geformt. Durch Werbung, "Influencer" (wie die Gebrüder Grimm, Martin Luther, irgendwelche Monarch'innnen, die darauf bestanden, dass ihr Thron mit h geschrieben wird, weil sie griechisch so geil fanden und ein h nach einem t offenbar sehr griechisch aussieht), usw. Sprache ist basisdemokratisch. Was für eine bestimmte Gruppe in einem bestimmten Moment funktioniert, um sich 'richtig' auszudrücken, bleibt oft an Sprache haften. Vielleicht war Generisches Maskulinum mal richtig – z.b. in der DDR, wo Frauen "Frau Doktor" sein konnten, und nicht wie Westfrauen die "Frau vom Doktor" waren. Aber jetzt, an diesem Ort, in dieser Zeit, sind wir woanders. Dass es mehr als zwei Geschlechter gibt, weiß mittlerweile selbst der Rektor. Dass Leute weiterhin auf Gen.Mask. bestehen, zeigt ein Misstrauen gegen Wissenschaft und Mitmenschen. Sprache ist ein essenzielles Instrument für den Kampf gegen das Patriarchat, also lasst es uns nutzen!

Tiffany und Simone

Was ist eigentlich dieses generische Maskulinum?

Was ist eigentlich das generische Maskulinum? Generisches Maskulinum ist die Bezeichnung für eine Sprache, in der die maskuline Form für weibliche, männliche und nicht-binär Personen gelten soll (alle?). Menschen, die das generische Maskulinum benutzen, sagen von (oft?)sich, dass sie "die anderen" mitmeinen. Häufig behaupten diese Menschen auch von sich, bereits so weit sind, dass sie die konkrete Ansprache von nichtmännlichen Menschen nicht mehr brauchen, da sie ja vollkommen vorurteilsfrei denken würden. Das ist eine sehr gefährliche Einstellung - denn wir alle sind nie vollkommen frei von stereotypen Denken und müssen immer wieder reflektieren, in welchen Strukturen wir Denken und von welchen Einflüssen unser Denken und Sprechen beeinflusst wird. Privilegien haben die heimtückische Angewohnheit, dass sie uns so selbstverständlich vorkommen, dass wir sie nicht von alleine problematisieren was die Repräsentation von Menschen mit wenigeren Privilegien um so essenzieller macht.

Liberaler Feminismus – schränk dich nicht selbst ein!

Eigentlich hatte ich mich ja gefreut, als wir die Themen verteilten und mir die Aufgabe zufiel, etwas zum Thema Liberaler Feminismus zu schreiben. Schließlich ist es mir mittlerweile fast ein Hobby, mich mit absurden Ideologien auseinanderzusetzen und zu versuchen, sie und ihre Vertreter 'innen in ihrer Tiefe zu verstehen.

Leider wurde ich enttäuscht. Anstatt auf ein komplexes Theoriekonstrukt und zahlreiche interne Debatten stieß ich bei meiner Recherche lediglich auf altbekannte liberale Plattitüden

Disclaimer: Klar ist, dass Liberaler Feminismus hart heteronormativ ist und gendersensible Sprache tendenziell ablehnt. Das wird in diesem kurzen Abriss nicht weiter behandelt. Einfach, weil der Fokus woanders liegt – und nicht, weil ich es nicht enorm zum Kotzen finde.

Nun denn zur Frage, was Feminismus aus Liberaler Perspektive ist, was er sein soll, sein darf – oder vielleicht eher: was nicht.

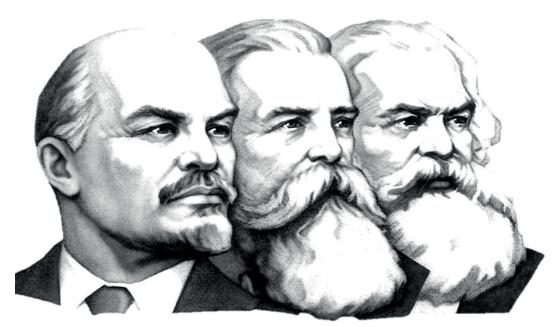
Denn der entscheidende Part ist nicht "Feminismus", sondern "Liberalismus". Darauf verweist schon der Titel eines Policy Papers der Friedrich-Naumann-Stiftung (das ist so ein FDP-nahes Ding mit Menschen, die Freiheit ganz toll finden) von Dr. Maren Jasper-Winter: "Liberalismus ist Feminismus" (ein abgewandeltes Zitat ausgerechnet aus einer Rede von Christian Lindner) mit dem Fazit: "und der Feminismus muss ein Liberalismus sein". Was das bedeutet, wird klar, wenn man sich ein wenig durch dieses Dokument blättert. Die Autorin zitiert ein Programm der Stipendiat'innen der Stiftung: "In einer liberalen Gesellschaft können Frauen und Männer auf allen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ebenen gleichermaßen teilnehmen."² Schön! Leistungsdruck, (Selbst-)Ausbeutung und Wettbewerbszwang für alle!

Ungleichheiten zwischen Geschlechtern gebe es zwar, sie abzubauen scheint aber vor allem deshalb gut zu sein, weil wirtschaftlich sinnvoll. Laut Jasper-Winter laufe es "freilich dem Menschenverstand zuwider, wenn sich Unternehmen trotz Fachkräftemangels und wissenschaftlich belegter Zusammenhänge von Diversität und Unternehmenserfolg mit der Zielgröße "null' für die Zahl der Frauen in ihren Vorständen zufrieden geben."³ Gut, solange cis-Frauen in Vorständen nützlich für die Wirtschaft sind. Schade für all diejenigen Arbeiter'innen, deren Verwertbarkeit durch den Kapitalismus nicht so hoch eingeschätzt wird.

Ironie off: Sollten Feminist'innen nicht prinzipiell für Gleichstellung kämpfen und auch und gerade gegen die Bewertung von Menschen anhand ihres wirtschaftlichen "Wertes"?

Ok, Liberaler Feminismus taugt also nichts im Klassenkampf, darauf wäre ich jetzt auch ohne Dr. Jasper-Winter gekommen. Aber er ist doch dennoch progressiv und arbeitet, wenigstens innerhalb des Kapitalismus, auf Gleichstellung aller Geschlechter zu?

You wish.



Liberaler Feminismus hat keinen Bock auf diese alten weißen Männer

Ich präsentiere die "9,5 Thesen über den Liberalen Feminismus"⁴, eine feministische Initiative innerhalb der FDP, unterstützt u.a. auch von Jasper-Winter. 9,5 deshalb, weil die letzte, halbe These, ein Zitat von Simone de Beauvoir ist.

These 3 stellt klar: "Ein liberaler Feminismus will Frauen nicht zu Ungunsten der Männer emanzipieren". Ähm, aha? Also Gleichstellung ja, aber ohne der privilegierten Gruppe ihre Privilegien zu entreißen? Und die Demokratie in Deutschland wurde eingeführt, ohne den Adel abzuschaffen? Sorry Kinder, aber wenn ich auf "ner Wippe sitze und ich nach oben will, muss die Person auf der anderen Seite halt runter.

Offenbar sieht Jasper-Winter das aber anders. Die Ziele des Feminismus seien "ohne weitreichende Freiheitseinschränkungen für andere Menschen zu erreichen, konkret zum Beispiel ohne eine Quotierung von Wahlvorschlägen mit Hilfe von Paritätsgesetzen und ohne Quotierungen von Aufsichtsräten oder gar Vorständen privater Unternehmen."

Es spricht Bände, dass Versuche, bestehende Ungleichheiten zu reduzieren, als weitreichende Freiheitsbeschränkungen bezeichnet werden. Ähnliche Äußerungen finden sich auch an anderer Stelle⁵.

Ok, also keine Quoten oder sonstige Regelungen. Mhm. Dann also Emanzipation durch den solidarischen Zusammenschluss aller nicht-cis-Männer gegen das Patriarchat, oder? Um Himmels Willen, nein! Thea Dorn stellt in ihrem Buch Die neue F-Klasse klar: "Warum nicht zugeben, dass es in diesem Buch nicht um Frauensolidari-

tät um jeden Preis geht, sondern um eine bestimmte Klasse von Frauen, die sich [...] einzig und allein durch das individuell von ihr Erreichte und Gelebte [definiert]?"⁶ Während Linke die Ursachen der Ungleichheit in sexistischen Ideologien, männlichem Dominanzverhalten oder patriarchalen Strukturen suchen, erklärt Jasper-Winter: Die Schuld liege bei Frauen, die "sich selbst beschränken" und voller Ängste sind. Die Lösung: Männer sollen dazu beitragen, "dass ihre Partnerinnen, Töchter und Schwestern sich nicht selbst beschränken, sondern frei ihren Lebensweg einschlagen."⁷ Ja klar, Mindset und so, das Hindernis ist nur deine Einstellung zum Leben. Gut, dass es Männer gibt, die darauf hinweisen können.

Zusammengefasst: Liberale Feminist'innen möchten die Ungleichheiten, die in der Art der Ausbeutung durch den Kapitalismus zwischen den Geschlechtern bestehen, abbauen. Das gehe am besten durch möglichst viel Konkurrenz und Wettbewerb unter cis-Frauen, denen eigentlich nur ihre eigenen negativen Gedanken im Weg stünden. Das Abbauen von Privilegien wird abgelehnt, da das ja die Freiheit der privilegierten Gruppe einschränken würde. Cis-Frauen sollten auch Macht bekommen, weil und solange das wirtschaftlich ist und cis-Männer sich davon nicht eingeschränkt fühlen.

Uff, das war schon ganz schön anstrengend für einen so oberflächlichen Abriss. Sorry, dass ich euch das angetan habe und danke fürs Durchhalten. In guter liberaler Manier bleibt mir da nur festzustellen: Könnt ja selbst entscheiden, ob das die Art Feminismus ist, für die ihr kämpfen wollt.

Küsschen Gigi

- [1] Jasper-Winter, Maren 2020: Liberalismus ist Feminismus.
- [2] Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit 2011: Zukunft ist Emanzipation, Impulse für eine liberale Grundsatzdebatte.
- [3] Jasper-Winter 2020, S. 8.
- [4] Liberaler Feminismus 2017: 9,5 Thesen über den Liberalen Feminismus (zuletzt abgerufen am 16.05.2020 mit Hilfe einer Waybackmachine unter: https://web.archive.org/web/20170422191703/http://www.liberaler-feminismus.de/9-5-thesen-ueber-den-liberalen-feminismus).
- [5] Jasper-Winter 2020, S. 6.; Die Humanisten 2018: 10 Thesen für einen Liberalen Feminismus (zuletzt ab gerufen am 16.05.2020 unter https://www.diehumanisten.de/2018/11/11/10-thesen-fuer-einen-liberalen-feminismus/), These 2, These 3, These 4, These 5, These 7.
- [6] Dorn, Thea 2006: Die neue F-Klasse, Warum die Zukunft von Frauen gemacht wird, München: Piper-Verlag. S. 37.
- [7] Jasper-Winter 2020, S. 6.

Humor ist wenn Mann trotzdem lacht Warum über vieles gelacht werden kann- aber nicht über alles gelacht werden sollte.

Es heißt, Humor sei Geschmackssache, und damit nicht diskutabel.

Dennoch sind Diskussionen über Witze, über Satire und die vielbeschworene Grenze des guten Geschmacks immer wieder in aller Munde. Dass sich dies als Suche nach dem heiligen Gral erweist, mag daran liegen, dass Humor sich wandelt und seine Rolle für das Individuum als auch im gesellschaftlichen Diskurs ausgesprochen vielseitig ist. Für manche ist er ein Ventil, für andere ein Schutzwall, wieder andere verwenden Humor als rhetorische oder politische Taktik. Humor kann Menschen verbinden, er kann Spaß machen, er kann aber auch beleidigen, diskriminieren, ausgrenzen.

Humor kann Grenzen einreißen, er kann sie aber auch erschaffen.

Diese Eigenschaft, Grenzen zu errichten ist es, die Humor zu einer so **prekären** Angelegenheit macht. Denn freilich ist es leicht zu sagen, Humor sei Geschmackssache, und daher nicht zu diskutieren. Doch eben weil Humor Sache des Geschmacks, und damit subjektiv ist, ist er gesellschaftlich, politisch und diskutabel. Eine gemachte Aussage kann zur gleichen Zeit beides sein; ein Witz, der unterhält, und eine Beleidigung, die exkludiert. Die Grenze zwischen Witz und Diskriminierung ist verschwommen, stellenweise überhaupt nicht identifizierbar.

Es ist nicht zu bestreiten, dass Humor eine wundervolle Sache ist und zahlreiche positiven Seiten hat. Humor kann erleichtern, er kann schützen, unterhalten und macht eben einfach Spaß. Und selbstverständlich ist es notwendig, gemeinsam auch über komplizierte oder schwierige Themen lachen zu können. Das Wichtige hier ist aber das Gemeinsame. Denn wenn aus einem "Lachen mit" ein "Lachen über" wird, dann eben wirkt Humor beleidigend, diskriminierend und exkludierend.

Dies geschieht zuallererst im Moment des Geschehens, auf einer persönlichen Ebene. Dass Menschen sich über eine andere Person lustig machen, ist eine Begebenheit aus dem Alltag, die den meisten hinlänglich bekannt sein sollte. Und ein verletzender Witz muss nicht einmal bewusst gemacht werden. Eine Äußerung kann aus eigener Perspektive vollkommen in Ordnung und lustig erscheinen, kommt aber ganz anders an, als erwartet. Der Unterschied zwischen beiden Fällen ist offensichtlich: einmal ist es ein Versehen, einmal aber bewusst verletzendes Verhalten.

Über derartige Fälle ist im Rahmen der "Grenze des Humors" gar nicht zu diskutieren. Denn wer Witze von vornherein nur mit der Intention macht, andere zu verletzen und abzustufen, macht de facto gar keine Witze, sondern beleidigt, und das bewusst. Derartiges Verhalten sollte schon gar nicht mehr unter Humor zu verstehen sein, dennoch werden "Humor" und "Satire" gerne als Ausreden mobilisiert um bewusst

beleidigendes Verhalten zu rechtfertigen und oft wird dabei auf das grundlegende Menschenrecht der Meinungs- und Redefreiheit rekurriert. Diese ist unbestreitbar ein wertvolles Gut, die Freiheit zum Witz, durchaus darunter subsummierbar, sowie die Freiheit zu Lachen, ebenfalls. Aber wie jede Freiheit findet sie ihre Grenze dort, wo sie beginnt, die Freiheiten anderer einzuschränken, und die Würde anderer Menschen verletzt. Das sollte sich nicht aus Gesetzen ergeben müssen, das gebietet grundlegender zwischenmenschlicher Respekt. Sicherlich, theoretisch kann über alles gelacht werden, aber können bedeutet nicht müssen, und das Lachen muss ein gemeinsames sein. Das verbietet nicht grundsätzlich, über gewisse Thematiken Witze zu machen. Aber nur weil es legal ist etwas zu sagen, ist es noch lange nicht richtig, oder respektvoll, und wer Witze von vornherein mit der Intention macht, andere Menschen zu beleidigen, zu diskriminieren oder herabzustufen lässt diesen Respekt vor Anderen, eine wesentliche Grundlage jeder Gesellschaft die für sich in Anspruch nimmt, demokratisch und inklusiv zu sein, eindeutig vermissen.

Die Sache ist aber nicht immer so eindeutig, denn die Grenze dessen, was Beleidigung ist und was Witz ist durchaus verschwommen.

Einerseits, weil die Frage danach, was als Beleidung zählt eine an sich subjektive Sache ist. Andererseits, weil vielen Menschen gar nicht bewusst ist, wie viel dessen, was sie in ihrem Umfeld als lustig oder humoristisch vermittelt bekommen haben, auf diskriminierenden Mustern aufbaut, die spezifische Gruppen von Menschen abwerten und ausgrenzen.

Das Problem offenbart sich hier als ein strukturelles, und durchaus nicht nur einseitig. Denn selbstverständlich kann Humor auf diskriminierenden Mustern aufbauen, Humor kann sie aber selbst auch verstärken und reproduzieren, unter anderem indem er sie verhamlost. Das Problem hier ist nicht der Humor beziehungsweise das Lachen an sich. Das Problem ist, dass über eine Gruppe gelacht wird, dass also Witze, die zum Beispiel einen spezifisch sexistischen Inhalt haben, auf einem konkreten Machtgefälle aufbauen, und ohne dieses vielleicht gar nicht funktionierten. Aus einer solchen Position der Überlegenheit heraus geziemt es sich auch nicht, Witze zu machen, die die Position einer Gruppe, die jahrhundertelang für ihre gesellschaftliche Emanzipation kämpfen musste, angreifen und deligitimieren. Die Aussage, über alles müsse gelacht werden dürfen, lässt außer Acht, welche große Rolle Humor als exkludierendes Element in den Diskursen der Menschheitsgeschichte gespielt hat.

Ein Blick in die karikaturistischen Darstellungsweisen jüdischer Menschen in nationalsozialistischen Hetzblättern reicht aus, um zu verstehen wie "Humor" bewusst eine solche Funktion erfüllt. Aber auch in zahllosen weniger offensichtlichen Beispielen, in weit verbreiteten Blondinenwitzen, in Witzen über Homosexuelle, oder über Menschen mit körperlicher oder psychischer Beeinträchtigung ist der gleiche Mechanismus am Werk. Die meisten dieser Witze funktionieren nur, weil sie eine

bestimmte Gruppe an Menschen bewusst abwerten und sind damit auch nur für jene wirklich witzig, die selbst nicht davon betroffen sind. Menschen, die selbst zwar das Glück hatten, in einer gesellschaftlich privilegierten Position aufgewachsen zu sein, kennen vielleicht trotzdem das Gefühl der Entwürdigung, das mit solchen Witzen einhergeht, wenn sie in der Schule allein durch ihr Verhalten als anders wahrgenommen und ausgegrenzt wurden. Wer derartiges erlebt hat, sollte in der Lage sein nachzuvollziehen, wie es sich anfühlt, von Geburt an zu einer Gruppe zu gehören, die derartiger Herabsetzung ständig ausgesetzt ist. Wer es nicht kennt, der (tatsächlich meistens der) hat vermutlich das große Glück, sich an der Spitze der gesellschaftlichen Witzehierarchie zu befinden, und entsprechend einfach fällt es aus dieser Position, das eigene Recht auf Witzefreiheit zu verteidigen. Wer darüber hinaus noch verlangt, Menschen, die alle Witze zu persönlich nähmen, sollten sich einfach ein dickeres Fell zulegen offenbart damit aber einen grundlegenden Mangel an Verständnis gegenüber der Nachteilsposition der Anderen. Geschlechtergerechte Sprache kann, gerade aufgrund der Unmöglichkeit, über lange Zeiträume entstandene sprachliche Strukturen guasi über Nacht zu ändern, schwierig, absurd, oder gar komisch sein. Das macht die Bemühungen, eine Sprache zu schaffen, die nicht exkludiert allerdings nicht weniger relevant oder wichtig. Sich darüber zu amüsieren ist leicht, wenn man sich ohnehin bereits in den sprachlichen Strukturen repräsentiert sieht. Für jene, die tagtäglich für ihre Emanzipation und Gleichstellung kämpfen müssen, ist es dagegen einfach nur frustrierend. Ja, auch über diese Thema darf gelacht werden. Findet dies aber in bereits bestehenden Mustern der Ausgrenzung, der Abwertung und der Diskriminierung statt, ordnen sich die gemachten Witze in ein Machtgefälle ein, ist unserer Meinung nach die Grenze dessen, was gesagt werden sollte schon lange überschritten.

Ja, du hast das Recht, deine Meinung frei zu äußern, und damit das Recht, Witze zu machen wie es dir beliebt. Vielleicht verbürgt dir das Grundgesetz damit auch eine gewisse Freiheit zur Beleidigung und Diskriminierung. Ob es dadurch normativ richtig wird, dies trotzdem bewusst zu tun,ist jedoch höchst fragwürdig. Und kein verbrieftes Recht auf Meinungsfreiheit verbietet es, dass sich durch solche Äußerungen angegriffene Menschen wehren, und Gegenrede leisten. Du darfst deine Meinung äußern, wir dürfen widersprechen.

Auf zwischenmenschlicher Ebene reicht es schon, das konkrete, im Moment an den Tag gelegte Verhalten zu reflektieren und nicht zu wiederholen, um ein angenehmes Miteinander zu ermöglichen.

Es gibt keine Pflicht zum Hinterfragen von Privilegien, der große Diskurs der Gesellschaft ist immer in Bewegung und wo die Grenzen des guten Geschmacks liegen wird jeden Moment neu verhandelt.

Es ist wünschenswert und für eine wahrhaftig demokratische Gesellschaft vielleicht grundlegend, dass sich gerade jene, die aus einer privilegierten Position besonders leicht diskriminierende Witze machen und verteidigen können, über strukturelle

Probleme Gedanken machen und bereit sind, die eigene Position zu hinterfragen. Aber es gibt kein Gesetz, das dazu verpflichtet.

Respekt im Umgang miteinander allerdings ist nicht verhandelbar, vor allem in politischen Foren, die für sich in Anspruch nehmen, demokratisch und damit inklusiv zu sein. Ein wirklich demokratischer Austausch ist nur auf dem Fundament der Anerkennung der Anderen möglich. Unterschiedliche Meinungen sind nicht nur hinzunehmen, sie sind, so schwer es oft fallen kann, Teil eines jeden pluralistischen Raumes.

Beileidigenden Äußerungen, die sich hinter dem Begriff des Humors verstecken keinen Raum zu geben ist kein Einschränken der Meinungsfreiheit. Es ist die Grundlage für ein respektvolles Miteinander. Nicht Humor an sich ist das Problem, sondern die dahinter versteckte Diskriminierung. Gemeinsames Lachen kann Menschen verbinden. Dazu muss es nur genau das werden: gemeinsam.

Alfred und KAROLA



Was passiert, wenn Unterdrücker'innen¹ Gesprächsrahmen definieren?

Unterdrückung und Diskriminierung sind keine Phänomene der Vergangenheit. Sie existieren bis zum heutigen Tage in breiten Teilen unserer Gesellschaft. In diesem Essay können bei weitem nicht alle betroffenen Gruppen und die weit verbreitenden und tiefgreifenden Mechanismen dargestellt werden (beispielsweise Frauen, LGBTQ+², ethnische Minderheiten). Zum einen auf Grund der Menge und zum andern, dass ich nicht um jede Gruppe weiß, da viele nicht die Möglichkeit haben ihre Unterdrückung zum Ausdruck zu bringen. Zu dem gehören viele Menschen auch zu mehreren der unterdrückten Gruppen und haben daher viele Unterschiedliche Erfahrungen mit der Oppression. (Intersektionalität³) alle genannt werden.

Doch was passiert, wenn diese Menschen entscheiden sich zu äußern? Zunächst leben sie in einer Gesellschaft, die unweigerlich durch ihre Unterdrücker'innen definiert ist. Das bedeutet, dass genau diese die Verhaltensregeln und Systeme zu ihrem eigenen Vorteil gestaltet haben. Dadurch wird es einfacher die angebrachten Missstände von sich zu weisen, wenn diese nicht in *angemessener Form* oder mit einem *unangebrachten Tonfall* geäußert wurden. Diese *angemessene* Form fordert meist ruhiges, gesittetes oder rationales Verhalten. Was das genau bedeutet wird allerdings von genau den Menschen bestimmt, die direkt oder indirekt von der Unterdrückung profitieren.

Das ist dahingehend problematisch, dass die Erwartungen hier wieder auf diejenigen gelegt wird, die unterdrückt und systematisch vom Verhandlungstisch ausgeschlossen werden. Wenn sie nun legitimer Weise einen Platz am Tisch fordern, um all die Missetaten und Missstände aufzuzeigen, wird nur emotionsloses Vortragen gebilligt. Diese Forderung kommt aus privilegierter Perspektive. Interessanterweise gibt es bereits da offenkundige Doppelmoral⁴: wenn beispielsweise Männer Emotionen zeigen und für eine Sache brennen, ist es fast schon heroisch. Zeigen Frauen die gleichen Emotionen wird es als unangebracht betitelt und ihre Kompetenzen werden hinterfragt. Menschen in privilegierter Position können oft nicht nachvollziehen oder wollen nicht wahrhaben, dass es nicht einfach ist jegliche Emotion von Sachverhalten zu trennen, da es sich dabei nicht nur um Zahlen oder Statistiken handelt. Hinter diesen Zahlen und Statistiken stehen Menschen deren Leben von diesen Zahlen und Statistiken bestimmt wird. Es ist ihr Alltag und Lebensrealität. Der Kampf für Gleichstellung dauert bereits Jahrzehnte und Jahrhunderte. Ja, es gab Fortschritte - das kann aber kein Grund sein, Diskriminierung nicht vollends abzubauen. Zurzeit kommt es zu vielen Lippenbekenntnissen, aber keiner tatsächlichen Verbesserung der Lage. Die Frustration sollte nachvollziehbar sein, aber der aktuelle Stand unserer Gesellschaft belehrt uns eines Besseren. Ich glaub ich kann nicht zählen wie oft dann gesagt wurde, dass man ja trotzdem ruhig bleiben kann.

[1] Unterdrücker'in zu sein kann eine bewusste Entscheidung sein. Auch können Menschen in einer Situation einer Gruppe angehören, in einer anderen einer anderen. Weiße cis-Frauen sind durch patriarchale Unterdrückung betroffen, können aber selbst rassistisch oder antisemitisch sein. Menschen, mit Unterdrückungserfahrungen können sich mit ihren Unterdrücker*innen solidarisieren, um so Anerkennung zu erfahren.

[2] LGBTQ+ oder auch LGBTQIA+ sind Sammelbegriffe und steht für Lesbian-Gay-Bisexual-Transgender-Queer bzw. Lesbian-Gay-Bisexual-Transgender-Queer-Intersex-Asexual. Das + besagt dabei, dass die genannten Initialen nicht alle Identitäten der nicht-heteronomativen Gemeinschaft repräsentieren.

[3]Intersektionalität, vom englischen für Schnittpunkt, drückt aus, dass Personen aufgrund ihres Hintergrunds, Mehrfachidentitäten, Opfer verschiedener Diskriminierungsformen werden können. Die Erfahrungen adieren sich nicht nur, sondern kreieren auch eigene Formen von Diskriminierung.

[4]Erklärungskasten: Im Folgenden wird ein Beispiel im gender-binary genannt, da es meistens so vorgetragen wird. Das heißt nicht, dass wir das gender-binary akzeptieren.

Dazu ein kleines Beispiel: Die US-Amerikanische Aktivistin Jane Elliot erlangte viel Bekanntheit für ihr *Blaue-Augen-Braune-Augen-Experiment*. Es ging dabei darum die Segregation in den USA darzustellen. Die Teilnehmer*innen wurden dabei nicht auf Grundlage ihr Hautfarbe, sondern ihrer Augenfarbe getrennt. Dabei hieß es braun äugige Teilnehmer'innen wären blau äugigen Teilnehmer'innen überlegen. Da blaue Augen häufiger bei weißen Menschen auftreten, waren die *Unterlegenen* hauptsächlich weiße US-Amerikaner'innen, die gegenüber den Effekten von Segregation und Diskriminierung größtenteils blind waren. Dieses Experiment wurde mehrfach und in unterschiedlichsten Umständen durchgeführt. Eine Tatsache, die sich, aber durch ziemlich alle Versuche gezogen hat ist die Wut und das Unverständnis in der blau äugigen Gruppe.

Mensch stelle sich nun vor das ganze Leben lang als unterlegen oder minderwertig behandelt worden zu sein und wie mensch sich dann fühlt.

Daher abschließend die Frage an die Privilegierten, basierend auf Geschlechtsidentität, Hautfarbe, Sexualität, Herkunft: Wärt ihr froh darüber einer in unserer Gesellschaft unterdrückten und diskriminierten Gruppe anzugehören? Nein? Dann wäre wohl die Frage wie ihr euch fühlen würdet, wenn ihr nicht mehr zu den Privilegierten gehört...

Rosa

Von Sensibilität, "unnatürlichen" Eingriffen und einem vorerst nicht endenden Kampf

Ein Interview mit Hanna Bruns, Geführt von Sascia.

Hanna Bruns promoviert zu deutscher und englischer Sprachwissenshaft in Bezug auf Gender an der Universität Bonn. Sie beschäftigt sich mit dem deutschen, dem britischen und dem amerikanischen Sprachbereich und stellt sich dabei die Frage, wie sich die Nutzung von genderneutraler Sprache in den letzten 60 Jahren entwickelt hat.

Sascia: Hallo Hanna. Ich freue mich sehr, dass wir heute über die Verflechtungen von Gender und Sprache reden werden.

Du forscht zu sozio-kulturellen Entwicklungen, die den Sprachgebrauch verändert haben. In welches wissenschaftliche Gebiet können deine Forschungen eingeordnet werden?

Hanna: Ich persönlich ordne mich und meine Forschung in den Bereich der Queer-Linguistik ein. Während beispielsweise die Gender-Linguistik insbesondere die Verflechtung von Sprache und Geschlecht in Bezug auf Mann und Frau untersucht, möchte die Queer-Linguistik die Beschränkung auf zwei Geschlechter auflösen. Sie möchte auf dieses heteronormative Bild bewusst hinweisen und es aufbrechen.

S: Wie genau kommt denn Heteronormativität in der Sprache zum Ausdruck?

H: Sprache spielt eine sehr große Rolle darin, wie wir die Welt sehen und wie wir unsere Gedanken und Einstellungen reproduzieren. Heteronormativität schließt bei der Weltwahrnehmung zum Beispiel nur das binäre Geschlecht mit ein und lässt keinen Raum für weitere Geschlechter. Außerdem gilt Heterosexualität als Norm, also auch als "normal". Im Alltag kommt das zum Beispiel zum Ausdruck, wenn eine Person von einem Kumpel erzählt, der zufällig schwul ist. Wenn sein Schwulsein betont wird, obwohl das für die erzählte Geschichte überhaupt nicht wichtig ist, wird sein konstruiertes "Anderssein" hervorgehoben und damit auch heteronormative Vorstellungen reproduziert. Wenn dieselbe Geschichte über einen heterosexuellen Kumpel erzählt werden würde, würde seine Sexualität nicht besonders betont werden.

S: Aus welchem Grund wird dann aber gendersensible Sprache gefordert?

H: Generell geht es vielen um Sichtbarmachung: "Wir haben auch ein Recht, hier zu sein".

Forschungen auf diesem Gebiet wurden erst nach der Forderung betrieben. Es gibt zum Beispiel einige Studien, die zeigen, dass beim Verwenden des generischen Maskulinums Frauen eben nicht mitgedacht werden. Das generische Maskulinum ist also nicht nur eine Schreibweise, es löst tatsächlich kognitive Prozesse aus. Frauen

und weitere Geschlechter fühlen sich z.B. bei generischen Stellenausschreibungen tatsächlich weniger angesprochen als bei neutral, bzw. gendersensibel formulierten. Wenn wir also von einer weiblichen und männlichen Form reden, dann wird bei einer Beidnennung öfter auch an beide Geschlechter gedacht. Bei einer scheinbar neutralen Form wie "Studierende" wird leider trotzdem eher nur an Männer gedacht. Für nicht-binäre Menschen dagegen ist auch eine Beidnennung nicht ideal. Dazu gibt es allerdings noch nicht viele Forschungen.

S: Das klingt sehr einleuchtend. Trotzdem wird immer wieder über gendersensible Sprache diskutiert. Warum ist sie in unserer Gesellschaft noch nicht etabliert?

H: Gendersensibel sprechen und schreiben ist durchaus anstrengend – besonders im Deutschen. Während du im Englischen nur die Pronomen hast, die das Gender markieren, hast du im Deutschen zusätzlich Adjektive, Artikel und auch Nomen. Im Englischen musst du nicht viel machen, im Deutschen musst du dagegen einiges verändern. Das sind einfach zwei verschiedene Sprachsysteme.

Außerdem gibt es Menschen, die nicht daran glauben wollen, dass Sprache einen Effekt auf das gesellschaftliche Zusammenleben hat. Es wird immer wieder gezeigt und durch Studien belegt, dass Menschen, die sich stark gegen das Gendern wehren, auch gleichzeitig in anderen Bereichen sexistische Haltungen haben. Auch wenn sie sagen, dass das nicht der Fall ist. Sich über gendersensible Sprache lustig machen geht sehr oft auch mit Sexismus einher und mit einem kompletten Missverständnis, wie Sprache tatsächlich funktioniert.

In einer Umfrage, die ich zum Thema "Übersetzen von genderneutraler Sprache aus dem Englischen ins Deutsche" gemacht habe, hat zum Beispiel ein Befragter geschrieben "Genus unequal Sexus. Especially in German. My chair has no penis, my lamp no vagina." Damit wollte die Person sagen, dass das grammatikalische Geschlecht nichts mit dem gelebten Geschlecht zu tun hat. Wenn ich allerdings meinen Tisch mit dem maskulinen Artikel benenne, dann hat das nichts mit Menschen zu tun. Wer das miteinander vergleicht, hat einen der wichtigsten Punkte nicht verstanden: der Tisch ist ein Objekt. Menschen sind Subjekte.

S: Dazu kommt auch oft das Argument, dass sich Sprache nur natürlich entwickelt und das Gendern als ein unnatürlicher Eingriff wahrgenommen wird...

H: Es gibt sprachliche Veränderungen, die "natürlich", also in einem passiven Prozess, passieren. Beispielsweise Aussprachen. Richtig zu gendern ist im Deutschen, wie gesagt, sehr anstrengend. Das passiert nicht einfach. Du musst es aktiv praktizieren und du musst es auch wollen. Die Diskussion gibt es bereits seit 50 Jahren. Und es gibt auch keine perfekte Lösung. Viele haben Angst, dass sie es falsch machen und deshalb versuchen sie es gar nicht erst. Dabei ist es vollkommen normal, dass du Fehler machst. Das gilt ja nicht nur für das Gendern, sondern für alle Bereiche.

S: Trotzdem gibt es einige Menschen und auch Vereine, die Gendern weiterhin als eine zutiefst unnatürliche Sache verstehen.

H: Ein paar Menschen verstehen vollkommen falsch, wie Sprache funktioniert. Sprache verändert sich immer und hat sich immer verändert. Manche Veränderungsprozesse entstehen natürlich, wozu es verschiedene Theorien gibt. Zum Beispiel hat sie sich durch Globalisierung weiterentwickelt, sodass zwischen dem Deutschen und dem Englischen ein Wortaustausch stattfindet. Sprache ist nichts Statisches, was immer so gelassen werden kann. Es gab auch Rechtschreibreformen, die aktiv Sprache verändert haben. Auch das Festhalten von Sprache im Duden ist menschengemacht. Und auch der Duden führt jedes Jahr neue Wörter in den Wortschatz ein und sobald die Begriffe mit aufgenommen worden, ist es ok, sie zu benutzen. Auch das ist menschengemacht.

In Schweden wurde zum Beispiel ein neues, geschlechtsneutrales Pronomen in den 1960ern vorgeschlagen und um 2010 offiziell in den Sprachgebrauch übernommen. Du musst einfach wissen, was dir wichtig ist. Wir leben in einer Gesellschaft, in der andere Geschlechter dem männlichen nicht gleichgestellt sind. Und wenn wir Gleichberechtigung wirklich haben möchten, dann müssen wir dazu auch aktiv etwas beitragen.

S: Vielen Dank für das informative Gespräch! Hast du noch eine letzte Botschaft, die du uns mitgeben möchtest?

H: Du kannst Menschen nur zum Gendern bewegen, wenn du ihnen klarmachen kannst, dass es für die Gleichberechtigung wichtig ist und diese Menschen nicht von Anfang an gegen Gleichberechtigung sind. Sexistisch oder auch rassistisch zu sein sind "böse" Worte. Niemand möchte das sein. Aber viele verstehen nicht, wie viele Handlungen und Äußerungen tatsächlich sexistisch oder auch rassistisch sind. Deshalb sollten wir immer bedenken, dass es ein langer Kampf ist und dass wir einige Menschen nie von gendersensibler Sprache überzeugen können. Doch wenn wir auf lange Sicht tatsächlich Veränderungen möchten, dann müssen wir diesen langfristigen und zehrenden Kampf auf uns nehmen.

KAROLA Magazin Wilhelmstraße 30 · 72074 Tübingen E-Mail: karola@blochuni.org

https://www.blochuni.org/referate/karola/

Liebe Leser'in,

Wir hoffen, dir hat unsere erste Ausgabe gefallen und du hast eventuell auch noch Dinge gelesen, die dir neu waren! Wenn du uns Feedback schreiben möchtest, schreib uns gerne unter karola@blochuni.org.

Haben dir die Texte gefallen? Möchtest du selber etwas zu den Themen sagen? Gibt es etwas in dieser Ausgabe, was du echt scheiße findest und auf das du uns hinweisen willst? Wenn du dich von unserem Selbstverständnis angesprochen fühlst und für die nächste Ausgabe selber einen Text schreiben möchtest, dann melde dich gerne bei uns (rate mal wo! ...richtig, mailadresse karola@blochuni. org!)

Für unsere Kategorie "Ich bin Feminist'in, weil…" suchen wir auch noch Leser'inneneinsendungen - also schreibt uns überall!

An dieser Stelle auch nochmal ein dickesdickes Danke an alle, die an diesem Magazin mitgearbeitet haben. Wir hatten alle eigentlich keine Zeit, aber Bock und dafür ist das doch ziemlich cool geworden. Herzchen!

Auf ein baldiges Wiedersehen und blochbloch, Euer KAROLA Kollektiv! - Sascia, Rosa, Simone, Tiffany, Gigi, Alfred